

Kirchliches Amtsblatt

der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs
Jahrgang 1974

32209

Schwerin, den 30. April 1974

Handreichung für den Kirchlichen Dienst

Rechtfertigung und Zukunft

Werkstattbericht V

Vorwort

Die Überschrift des hiermit vorgelegten Werkstattberichtes V kündigt an, daß der Themenkreis der von der Lehrgesprächskommission vorgesehenen Werkstattberichte abgeschrieben ist. Freilich, Werkstattberichte sind keine „runde Sache“, auch ihre Gesamtheit nicht. Wichtige Probleme sind aufgegriffen worden, manche nur angedeutet. Doch haben gerade Andeutungen zu dem geführt, was die Veröffentlichung von Werkstattberichten auslösen wollte: Diskussionen, Rückfragen und Rückäußerungen, deren Ergebnisse zu sammeln, zu sichten und auszuwerten sind.

Im vorliegenden Werkstattbericht sind theologische Positionen streckenweise nebeneinander gestellt, die sich schon im Neuen Testament abzeichnen und die wir angesichts der säkularen Bemühungen unserer Tage um die Bewältigung des Phänomens „Zukunft“ zu überprüfen und zu vergleichen herausgefordert sind.

Deshalb rechnet die Lehrgesprächskommission mit einem lebhaften Echo auf diesen Werkstattbericht.

1. Aspekte der Zukunft

Wie König Atlas in der griechischen Sage das Himmelsgewölbe zu tragen hatte, so scheinen wir heute das Gewicht der Zukunft tragen zu müssen. „Der Mensch, der über die gesamte Zukunft der von ihm hervorgebrachten Welt verfügt, trägt für diese Zukunft im ganzen die Verantwortung. Eine solche Verantwortung konnte es in der bisherigen Geschichte nicht geben. Sie wird uns durch die Expansion menschlicher Macht, aus der die technische Welt hervorgeht, aufgezwungen...“ (Georg Picht).

Auch wenn man meinen mag, die Gegenwart bestimme mit ihren laufenden Aufgaben das Leben der meisten Menschen immer und also auch heute am stärksten, so ist nicht zu übersehen, daß die Auswirkungen unseres gegenwärtigen Handelns auf die Zukunft heute stärker ins Bewußtsein rücken.

Zukunft aber ist ein mehrdeutiges Wort. Worin liegt diese Mehrdeutigkeit? Sie liegt darin, daß die Zukunft mehrere Aspekte hat.

- 1.1. Zukunft ist — und wird verstanden als — das Entfaltungsfeld für alles, was aus Gegenwärtigem werden kann. In diesem Sinne ist Zukunft Ausdruck für das Verständnis von Wirklichkeit als Vorgang in weitergehender Zeit. Die Naturwissenschaften haben dieses Wirklichkeitsverständnis gewonnen und sind dabei, mit Experiment, Berechnung und Extrapolation das Entfaltungsfeld Zukunft zu besetzen. Werden und

Vergehen, Erhaltung und Umwandlung werden mit der präzisen Kenntnis der Gesetzmäßigkeiten auch in der Zukunft in erstauulichem Maße voraussehbar und gestaltbar.

Die Gesellschaftswissenschaften gehen von ihren Voraussetzungen aus ebenfalls mit einem Wirklichkeitsverständnis vor, das Geschichte als unablässigen Veränderungsvorgang sieht. Die marxistisch-leninistische Gesellschaftsprognostik, im Dialektischen und Historischen Materialismus begründet, nimmt wissenschaftliche Voraussagen auf der Basis objektiver Entwicklungsgesetze vor, um die maximale Befriedigung der materiellen und geistigen Bedürfnisse der Menschen zu erreichen. Mit Prognostik und Planung greift sie in das Entfaltungsfeld Zukunft vor.

Auch die alltäglichen Verhaltensweisen enthalten diesen Zukunftsaspekt. Menschen arbeiten und erholen sich, essen und trinken, erhalten sich selbst und sorgen für ihre Kinder. Sie schaffen Tatbestände oder Gegenstände, greifen im Rahmen vorgegebener Gesetzmäßigkeiten in Verhältnisse und Zusammenhänge ein, erkennen und verwenden sie zu neuen Zwecken. Im produzierenden wie im reproduzierenden Handeln sichern sie mit der Gegenwart auch die Zukunft.

Freilich: Zum Werden gehört das Vergehen. Die Grenze menschlichen Handelns ist der Tod. In der Begegnung mit dieser Grenze zeigt sich die Endlichkeit aller Bemühungen. Obwohl der Mensch von der Notwendigkeit des Todes in der Beziehung auf die weitergehende Entwicklung der Gattung weiß, widersetzt er sich ihm, wenn er ihm als persönliches Geschick begegnet. Er erwartet vom Produzieren und Reproduzieren nicht nur Förderung der Menschheit, sondern auch Hilfe gegen die Bedrohung durch den je eigenen Tod.

Zukunft als Entfaltungsfeld ist der Aspekt, dem der Mensch als arbeitender entspricht.

- 1.2. Zukunft ist — und wird verstanden als — das Entscheidungsfeld für alles, was gegenwärtig unentschieden und umstritten ist. Wirklichkeit wird in diesem Sinne nicht nur erfahren als Vorgang in weitergehender Zeit, sondern als Prozeß in umstrittener, durch Ansprüche besetzter Zeit.

Zukunft kann gewonnen, aber auch verspielt werden. Wahrheit, Recht und Macht, Liebe und Güte stehen nicht fest, sondern werden durch Lüge, Unrecht und Ohnmacht, Gemeinheit und Lieblosigkeit in Frage gestellt.

Die täglichen Nachrichten aus der Weltpolitik wecken ständig die Frage nach der Zukunft als dem Entscheidungsfeld über die Erringung friedlicher Koexistenz und des Weltfriedens, über die Beseitigung von Hunger und Unterdrückung, aber auch über die Konsequenzen von Rassismus, Terror, Machtmißbrauch, Umweltverschmutzung usw. Hier werden auch Reichweite und Möglichkeit der Vernunft bei den Zukunftsentscheidungen der Menschheit zum Problem. Im Leben des Einzelnen ist Zukunft als Entscheidungsfeld eine Grunderfahrung: Anerkennung und Vertrauen wollen geschenkt und erworben sein. In der Wahl des Berufs, in der Entscheidung über eine Partnerbindung, in den Überlegungen zur Lebensgestaltung, zum beruflichen Vorkommen und mit der Bereitschaft, Kinder zu haben, stehen immer wieder Entscheidungen an, deren Richtigkeit erst die Zukunft erweisen kann.

Der Tod hat in diesem Zusammenhang die Bedeutung, daß er Entscheidungen dringlich, aber auch sinnlos machen kann. Er läßt das Auf-dem-Spiel-Stehen des menschlichen Lebens und die Tiefe der Verantwortung unverkennbar werden. Selbstverwirklichung ist nicht ein für allemal zu haben. Zufriedenheit mit der Gegenwart kann immer auf Kosten anderer gehen, deren Zukunft verstellt wird.

Zukunft als Entscheidungsfeld ist der Aspekt, dem der Mensch als wagender, kämpfender, zur Verantwortung gerufener entspricht.

- 1.3. Zukunft ist und wird verstanden als — Erwartungsfeld. Die Wirklichkeit wird hier in ihrem umstrittenen Vorgangscharakter als offene begriffen, Zeit als kommende, überraschende Zeit.

Im Leben jedes Menschen spielt Zukunft in diesem Sinne eine erhebliche Rolle. Schon in der kindlichen Erfahrung der Angst vor dem Undurchschaubaren, Fremden liegt ein Verhalten zur Zukunft — abwehrend und sich schützend. Das Träumen in die Zukunft ist eine weitere wichtige Erfahrung: in ihm überschreitet die Sehnsucht das Planen, Arbeiten und Kämpfen in der Erwartung überraschenden Glücks. Solches Erwarten, Phantasieren und Hoffen sind für die Entwicklung jedes Menschen wichtige, ja unentbehrliche Funktionen. Aber Zukunft als Erwartungsfeld kann Menschen auch Passivität zumuten: Aus dem Erwarten wird dann Wartenmüssen. Überall — in Warteräumen der Kliniken wie der Bahnhöfe, in Krankenzimmern und Altersheimen nur besonders auffällig — begegnen uns Menschen, die warten müssen, bis ihre Zeit gekommen ist, in der sie „drankommen“. Der Tod ist die unausweichliche Erwartung am Ende jedes Menschenlebens. Ärzte und Krankenschwestern erzählen immer wieder, wie wenige Menschen sich auf den Tod einzustellen vermögen. Viele verdrängen das Wissen um sein Kommen. Aber auch diese Verdrängung ist eine Weise des Wartenmüssens auf ihn.

Zukunft als Erwartungsfeld überlagert ständig die anderen Aspekte der Zukunft als Entfaltungsfeld und Entscheidungsfeld.

So verstandener Zukunft wird weder durch Produzieren und Planen noch durch Kämpfen und Sich-entscheiden entsprochen, sondern durch Befürchten und Hoffen.

2. Rechtfertigung und Entfaltungsfeld Zukunft

- 2.1. Unter Rechtfertigung verstehen wir eine Grunderfahrung, die unser Leben erneuert. Gott beruft uns durch die von Jesus Christus herkommende Verkündigung zu Glauben, Lieben und Hoffen. Diese Berufung erfahren wir zuallererst als Entlastung unseres Lebens von dem Druck, uns selbst glauben, lieben und auf uns selbst hoffen zu müssen. Selbstsicherung und Selbst-

rechtfertigung werden unnötig in dem Maße, in dem wir uns auf Gottes Liebe verlassen.

Diese Entlastung bekommt ihre Bedeutung für das Entfaltungsfeld Zukunft. Wie alle Menschen sind Christen beteiligt an Arbeit, Wissenschaft und Planung. Sie sind nicht die besseren Arbeiter und Planer, sie sind nicht die schlechteren Wissenschaftler. Aber sie gewinnen zu der Erfahrung, daß Menschen in die Zukunft ihre Selbstliebe und ihre Fehleinschätzungen mit hineinarbeiten und hineinplanen, eine neue Stellung. Sie werden das ernst nehmen und können trotzdem der Zukunft als dem Entfaltungsfeld menschlicher Möglichkeiten auf Grund ihrer Entlastungserfahrung in Gelassenheit entgegengehen. Gelassenheit ist nicht Lässigkeit, eher der Gegensatz zu ihr: verantwortbares Bemühen um das Erreichbare und wachsame Freude am Erreichbaren.

- 2.2. Die mit Entlastung beschriebene Grunderfahrung der Rechtfertigung führt also keineswegs zur Geringschätzung menschlicher Arbeit und Mühe. Angesichts der weltweiten Probleme des Hungers, der Kriegsgefahren und der Umweltverschmutzung hat auch für die Glaubenden die Anstrengung für die Zukunft äußerste Dringlichkeit. Die Entlasteten sind die Belastbaren. Ihre Gelassenheit ist Tragfähigkeit der Liebe, die sie im Rechtfertigungsgeschehen erfahren. Als Mitarbeiter Gottes wissen Christen, daß die Verantwortung für die Welt und also auch für die planbare Zukunft allen Menschen zusteht und auferlegt ist. Sie dürfen als Entlastete diese Verantwortung so mittragen, daß sie sich um der Liebe Gottes willen belasten lassen. Im Berufsverhalten der Christen dürfte es von zunehmender Bedeutung sein, daß sie zusätzliche Belastungen nicht scheuen. Das gilt ebenso für die gesellschaftliche Mitarbeit. Gerade so können sie Zeugen der ihnen geschenkten Entlastung sein. Am Ernstnehmen des Todes als der Grenze menschlichen Handelns könnte sich die Gelassenheit der Glaubenden bewähren. Obwohl der Glaubende weiß, daß sein Handeln mit dem Tode aufhört, wird er doch im Blick auf die Auferweckung Jesu Christi bereit, die Last des Begrenztwerdens und Verzichtens, des Alterns und Sterbens auf sich zu nehmen.

- 2.3. In der Taufe wird der Mensch in einen neuen Zusammenhang von Tod und Leben gestellt. Er wird eingegliedert in das neue Leben des gekreuzigten Christus. Damit wird die Zukunft für ihn zum Entfaltungsfeld der göttlichen Erwählung zum Leben. Dieses neue Leben braucht als von Gott zurechtgebrachtes die Begegnung mit dem Tode nicht mehr zu fürchten. Der Mensch wird nun mit seinem Leben und seiner Arbeit von Gottes Leben und Arbeit begrenzt und umschlossen und in diesem Zusammenhang durch den Tod ins Leben hineingerettet.

3. Rechtfertigung und Entscheidungsfeld Zukunft

- 3.1. Angesichts der Zukunft als Entscheidungsfeld führt die Grunderfahrung der Rechtfertigung die Glaubenden in wagemutige Zuversicht. Glauben an Gottes Liebe ist nicht da am Ziel, wo ein Mensch zwischen Gott und sich alles zurechtgebracht weiß. Glauben ist Mitgenommenwerden von Gott in das Entscheidungsfeld der Zukunft aller Menschen. In diesem umstrittenen Gelände ängstigt sich der Glaube nicht.

Er vertraut Gott, den er auch hier am Werk weiß. Wer Gott so die Zukunft zutraut, wird immer wieder wagemutig sein. Darum können Christen der Lieblosigkeit die Zeit streitig machen und ihr den Anspruch auf Zukunft nehmen. Christen sagen die Zeit der Liebe an. „Ist das Wort der Liebe wahr, so wird die Zeit der Liebe kommen“ (Robert Jensen).

- 3.2. Dabei wissen Glaubende genau, daß sie diesen Wagemut im Namen Gottes auch gegen sich selber durchzuhalten haben. Die Schwäche der Christen hat immer darin bestanden, ihre eigenen Schwächen nicht mit der gleichen Schonungslosigkeit zu behandeln wie die anderer. Ihr Wagemut wird darum als Zuversicht zu Gottes vergebender Zuwendung Ehrlichkeit sich selbst gegenüber zu sein haben.
- 3.3. In solcher wagemutigen Zuversicht sind Glaubende auch bereit, Leiden anzunehmen. Sie müssen nicht viele Worte darüber verlieren. In der Nachfolge Jesu wissen sie: „Das willige Leiden ist der Tod des Bösen“ (D. Bonhoeffer). Gerade so bringen sie ihren Beitrag zur Zukunft als Entscheidungsfeld ein.
- 3.4. Die Sprache wagemutigen Glaubens wird auch im Gebet der Christen gesprochen. Im Dankgebet bringen die Christen ihre Freude über Gottes entlastendes, befreiendes und erneuerndes Handeln zur Sprache. Im Beichtgebet gestehen sie ihre Verslossenheit gegenüber Gottes Liebe ein. Im Bittgebet beanspruchen sie Gottes Hilfe in den unerledigten und unentschiedenen Problemen der Welt. Christen bringen bittend ihre Klage und Hoffnung zu Gott und erwarten ihn bei den Entrechteten und den Einflußreichen, bei Feinden und Freunden. Sie besprechen mit Gott den Einsatz ihres Handelns und bitten um Kraft dafür. Im Lobpreis bekennen die Glaubenden sich zu Gottes unerschöpften Möglichkeiten und greifen so in die Zukunft als Entscheidungsfeld vor.

4. Rechtfertigung und Erwartungsfeld Zukunft

- 4.1. In alle Befürchtungen und Hoffnungen, die auch Christen hinsichtlich der offenen und überraschenden Zukunftsaspekte teilen, bringen sie begründetes und erwartungsvolles Vertrauen ein. Die Hoffnung der Christen ist begründetes Vertrauen: Gottes rechtfertigendes Wort befreit und erneuert schon heute Menschen dazu, Gott in Christus gegenwärtig zu wissen trotz aller Widersprüche und aller Undurchschaubarkeit im Erwartungsfeld Zukunft. Die Hoffnung der Christen ist darum aber auch erwartungsvolles Vertrauen: Gott wird Widersprüche und Verborgenheit aufheben. Die Hoffnung der Christen erweist sich von allen Illusionen, die die schmerzlichen Widersprüche nur verdrängen, darin verschieden, daß sie die Erfahrung der Anfechtungen und Niederlagen noch verschärft. Der Christ erfährt den Widerspruch zwischen seinem gegenwärtigen Leben und Gottes verheißener Zukunft tiefer. Aber er weiß sich gerade in der Tiefe seines gefährdeten Lebens dem gekreuzigten Herrn als dem Grund seiner Hoffnung nahe. So ist die Hoffnung der Christen fundiert im Glauben an Gottes rechtfertigendes und neuschaffendes Handeln.
- 4.2. Seit dem Neuen Testament hat die christliche Hoffnung vielstimmigen Ausdruck gefunden. Zukunftshoffnung durchzieht das gesamte christliche Denken. Die klassischen Glaubensbekenntnisse verknüpfen Schöpfung, Versöhnung und Vollendung der Welt in einem umfassenden Entwurf. Mitbestimmt wurde dieser Gesamtentwurf durch apokalyptische Hoffnungen. Sie stammen aus alttestamentlich-jüdischen Erwartungen und Vorstellungen. Das Neue Testament hat sie in vielfacher Brechung auf das Christusgeschehen ausgerichtet. Der Kreuzestod und die Auferweckung Jesu sind ihrerseits durch die Übernahme apokalyptischer Hoffnungen in einen bestimmten Vorstellungshorizont einbezogen worden.

Jesu Auferweckung aber durchstößt als ein unvergleichbares Geschehen alle Vorstellungshorizonte. In keinem Horizont kann sie abschließend definiert werden. Im Horizont der Zukunftserwartungen gilt jedenfalls, daß die Auferweckung des Gekreuzigten Zukunft erschließt und nahebringt. Durch ihn, der für uns lebt, wird uns Gottes Zukunft Gegenwart. Wir werden in ein neues Zeitbewußtsein versetzt. Wir dürfen in einem offenen und neu bestimmten Horizont leben. Die Zukunft ist kein leeres Erwartungsfeld mehr. Aus der Zukunft kommt uns mit dem Gekreuzigten und Auferweckten kein anderer als Gott selbst entgegen. Er schenkt mit der Rechtfertigung Gewißheit des Glaubens und gibt der Hoffnung Grund.

- 4.3. Aus der christlichen Hoffnung mit ihren apokalyptischen und heilsgeschichtlichen Erwartungen sind im Laufe der Geschichte der Christenheit tiefe, umfassende Geschichtsdeutungen entstanden, die in die modernen säkularen Zukunftshoffnungen eingegangen sind. Eine Traditionskette reicht von Joachim von Fiore (3 Weltzeitalter des Vaters, des Sohnes und des Geistes) über Lessings „Erziehung des Menschengeschlechts“ zu Hegel und in den Marxismus einerseits, zu Teilhard de Chardin andererseits. Der Marxismus-Leninismus hat das „Utopische“ dieser Hoffnungen kritisiert und die wissenschaftliche Kenntnis und Anwendung der Gesetzmäßigkeiten in Natur und Gesellschaft zur Voraussetzung für alle Zukunftsorientierung gemacht. Der Kommunismus, das Zielbild, wird nicht erwartet, sondern erkämpft und hergestellt. Die Erkenntnis und Anwendung der objektiven Gesetzmäßigkeiten im Blick auf dieses Ziel bedürfen aber eines hohen subjektiven Erwartungsbewußtseins und Einsatzes. Christen sind gegenüber allen diesen Erwartungen und Anstrengungen im Blick auf die Zukunft nicht gleichgültig. Wie bringen sie in die Welt, die durch so viele Zukunftserwartungen bestimmt ist, die christliche Hoffnung ein? Im Gespräch unter Christen — einschließlich der theologischen Diskussion — zeichnen sich heute mehrere Antworten ab.
- 4.3.1. Eine Antwort geht von der Rechtfertigung aus, in der Gott Gewißheit des Glaubens, Kraft zur Liebe und Grund der Hoffnung schenkt. Sie betont den unmittelbaren Zusammenhang der Rechtfertigung mit den neutestamentlichen Aussagen über Weltende, Gericht und Neuschöpfung: Wohl wird diese Welt von Gott erhalten und bleibt seine Welt. Wohl ist in ihr das Heil schon gegenwärtig und wirksam. Aber Gott ist doch noch verborgen und unsichtbar. Heil und Unheil sind gleichzeitig wirksam. Der Glaube ist angefochten vom Zweifel, von Gottes Verborgenheit, von der Sünde. Der Christ ist „simul justus et peccator“, gleichzeitig Rechtfertigter und Sünder. Er bleibt Sünder, auch wenn die Erneuerung seines Lebens fortschreitet. Weder ein einzelner Mensch noch die Menschheit können in dieser Welt Heil, Sündlosigkeit und Leben erarbeiten und gewährleisten. Angesichts dieser Erfahrungen des Glaubens bleiben die biblischen Aussagen von entscheidendem Gewicht: Nur durch einen radikalen Abbruch, durch Sterben und Gericht hindurch, nur im Gegensatz zur gegenwärtigen Weltwirklichkeit, nur nach und jenseits dieser Weltzeit, nur als „ganz andere“ kommt Gottes Zukunft ganz zum Durchbruch. Sie wird das endgültige Ende von Gottes Verborgenheit, von Sünde und Tod sein, eine neue Welt Gottes.
- 4.3.2. Eine andere Antwort geht ebenfalls vom Leben in der durch die Rechtfertigung eröffneten Zu-

kunft aus. Sie betont aber den Zusammenhang der Rechtfertigung mit anderen biblischen Aussagen: Jesus sagte in seiner Verkündigung Gottes Herrschaft als die Gegenwart seiner bedingungslosen Güte für alle Menschen an. Unmittelbar nebeneinander stehen für Jesus Gottes Nähe im Kommen seiner Herrschaft — und Gottes Nähe in der väterlichen Fürsorge für seine Welt. Darum ergeht Jesu drängender Ruf zur Liebe, die sich auf die bevorstehende Zukunft der Gottesherrschaft ausrichtet, die selbst Liebe ist.

Im Tod und in der Auferweckung Jesu ist das Eschaton Geschichte geworden und bestimmt nun in der Verkündigung des Evangeliums die Gegenwart und durch sie den Weg in die Zukunft. Im Christusgeschehen ist der Sieg Gottes über Sünde, Leid und Tod vorweggenommen. Gegenwart und Zukunft sind bestimmt vom Jetzt der Heilszeit.

Wer das Evangelium hört, läßt sich durch die Vorstellungen vom zukünftigen Weltende und von der Neuschöpfung einstellen auf das Ende von Lieblosigkeit und Egoismus in seinem gegenwärtigen Leben und auf den hoffnungsvollen Beginn neuer Zukunft, die Gott im Christusgeschehen allein erschließt, in die er aber die Sünder inmitten aller Anfechtung befreiend mitnimmt.

- 4.3.3. Ein Vergleich dieser beiden Antworten zeigt Differenzen: Die erste Antwort betont stärker das „Noch nicht“, die zweite stärker das „Schon“ des Heils. Die erste Antwort sieht durch Gottes Kommen die Weltzeit begrenzt; die zweite Antwort sieht die Zeit neu qualifiziert und gefüllt.

Diese Differenzen sind als Spannungen in der christlichen Hoffnung schon im Neuen Testament ansatzweise erkennbar. Sie fordern zu Prüfung und Vergleich heraus.

Unter Beachtung dieser Differenzen läßt sich eine gemeinsame Antwortrichtung gewinnen auch gegenüber dem Einwand, die apokalyptischen Vorstellungen vom Verfall dieser Welt und von der zukünftigen Jenseitigkeit des Heils ließen keine Erwartungen für eine heilvolle Zukunft dieser Welt gelten: Gottes rechtfertigendes Tun bringt in das Erwartungsfeld Zukunft eine radikale und universale Hoffnung ein, die weit hinausgreift über alles, was Menschen im Blick auf Zukunft verwirklichen, entscheiden und erwarten können. Radikal ist diese Hoffnung, weil sie alles menschliche Tun in Frage stellt. Universal ist sie, weil sie keinen Menschen davon ausschließt, durch Gott erneuert, entlastet und zur Liebe befreit zu werden.

- 4.4. Diese Hoffnung motiviert das Verhalten der Christen, wenn sie sich für die Mitgestaltung der Zukunft einsetzen.

In allen Anstrengungen und Belastungen, die sie dabei mit anderen teilen, können sie gelassen und nüchtern bleiben, weil sie Gottes Zukunft nicht erzwingen müssen.

Sie haben ihre Kraft aus der Hoffnung, daß ihr Tun nicht vergeblich ist; denn Gottes Tag kommt bestimmt.

So sind sie Mitarbeiter Gottes beim Einbringen seines Heils in die Welt. Sie sind gewiß, daß Gott kommt, „der da lebendig macht die Toten und ruft dem, was nicht ist, daß es sei“.

- 4.5. So feiern die Christen Gottes Zukunft in ihren Gottesdiensten. Das Abendmahl ist das Fest ihrer Hoffnung. Christus schenkt sich ihnen und entlastet und erneuert ihr Leben. Die Gäste des Mahls werden miteinander verbunden in der Gemeinschaft der Zuversichtlichen. Sie gehen ihren Weg in Wagemut und Hoffnung, gestärkt von Gott, der ihnen wie allen Menschen entgegenkommt, bis er alles in allen ist.